

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für 14 Tage 50 Pfg.,
für Anzeigen 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 302.

Bezugspreis No. 52.

Samstag, den 1. Juli.

Bezugspreis No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der Mädchenhandel.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

In London hat schon ein internationaler Kongress stattgefunden, der weniger, als dies sonst bei Zusammenkünften der Delegierten verschiedener Länder der Fall zu sein pflegt, die öffentliche Aufmerksamkeit erregte. Es fand keine langen Reden darüber in den Sitzungen statt, sondern, kaum, daß hier und dort eine kleine Rede gehalten wurde. Und doch sind auf diesem Kongress Dinge zur Sprache gekommen, die jede Nation aufs Tiefste berühren, denn derselbe war ja zusammengetreten, um Mittel zu finden, wie einem Handel ein Ende bereitet werden könne, der eine Schmach jedes civilisierten Volkes genannt werden muß.

Es wird so viel dagegen gesprochen, daß die Sklaverei in den „dunklen“ Erdteilen immer noch nicht ausgerottet, daß „Menschenfleisch“ immer noch Gegenstand des Handels bildet, aber über den fürchterlichen Handel mit Mädchen hört man nur wenig, obgleich derselbe empfindlicher als jener, da die Objekte desselben dabei mit Leib und Seele zu Grunde gehen. Und doch weiß Jeder, der sich auch nur ein ganz klein wenig um das volkswirtschaftliche Leben seines Landes kümmert, daß auch da ein solcher Verkehr und Dummheit, Tausende jährlich ihm zum Opfer fallen. In Deutschland, Frankreich, England, in Oesterreich, der Schweiz, Rußland, überall findet dieser Handel statt, und es geschieht eigentlich so gut wie nichts, um gegen denselben einzuschreiten. Gewiß haben Gesellschaften sich gebildet, die es sich zur Aufgabe gestellt, zu jedem Juge Mädchen an die verschiedenen Bahnhöfe der großen Städte zu senden, die sich der jungen Mädchen, die fremd, auf der Suche nach einer Stellung eintrifften, annehmen, sie in ein anständiges Haus führen, damit sie nicht der Versuchung unterliegen oder unvorsichtlich den Seelenverführern in die Hände fallen.

Aber abgesehen davon, daß diese Gesellschaften ihre Tätigkeit doch nur im beschränkten Maße ausüben können, da ja die Mädchenhändler ihre Opfer auch noch in anderer Weise, als indem sie sie bei ihrer Ankunft abgeben, zu finden wissen, bedürfen letztere sich sogar der Mittel, die die Vereine zur Abwehr erkennen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Mit den Mädchen derselben geschmückt, begeben sie sich an die Stationen, ja häufig selbst die Zutrittskarten in ein religiöses Gewand und weihen in diesem Kostüm sehr bald das Vertrauen der Arglosen zu gewinnen. Sie nähern sich ihnen, unterhält sich aufs Freundschaftlichste mit den zum Opfer Anerkannten, erklärt, einer Gesellschaft anzugehören, die sich den Schutz junger Mädchen zur Aufgabe gemacht, verpflegt, sie ihren Verwandten zuführen oder sie sofort in eine gute Stellung zu bringen, und erreicht so gewöhnlich ihren Zweck. In der Schweiz sind die Durchgangsstationen dieser Unternehmungen sehr günstig. In diese Tramer gestellt, machen sie hin und wieder kleine Reisen, erheben, in welchem Maße junge Mädchen, die geeignet erscheinen, sich befinden, und knüpfen eine Unterhaltung mit ihnen an, die gar häufig zu dem gewünschten Ziel führt.

(Nachdruck verboten.)

Eine Erholungsreise.

Nach dem Ungarischen des Victor Károlyi von G. Wilmars.

I.

Als ich mein Zintenfass eines Tages mit neuem Tinte versorgte, bemerkte ich, daß meine Hand, welche die große Flasche hielt, bebte und ein paar Tropfen der schwarzen Flüssigkeit auf die grüne Decke meines Schreibstisches fielen. Bald darauf erstarrte ich mir dabei, daß ich ganz andere Worte niederschrieb, als zur Bildung eines richtigen Begriffs notwendig waren. Der Arzt, den ich zwischen dem ersten und zweiten Akt einer interessanten Premiere konsultierte, gab mir den Rath, Abends nichts zu genießen als höchstens ein Glas Milch, und früh zu Bett zu gehen. Als er so weit gekommen, wurde gelächelt, jedoch wie die Konsultation abbrechen mußten. Als veränderter Mensch kam ich mich natürlich auf solche Allgemeinheiten, wie: Abends nichts genießen und früh zu Bett gehen, nicht einlassen; daher forderte ich den Doktor nach Schluß der Vorstellung auf, mit mir zu souperen, wobei wir die Sache ausführlicher erörtern konnten.

Mein werther Doktor, hinsichtlich des Rathes, den Sie mir im Theater gegeben, will ich Ihnen Folgendes antworten: Erstens bin ich keineswegs gesonnen, auf mein Souper zu verzichten, da dies die einzige Möglichkeit ist, die mir schmeckt; zweitens habe ich absolut keinen Appetit. Zweitens kann ich nicht früh zu Bett gehen, weil ich dann nicht einschlafen kann, und drittens habe ich seit meiner frühesten Jugend keine Milch mehr getrunken. Geben Sie mir also nur einen besseren Rath.

Am schamlosesten wird dieser Handel in Rußland und Oesterreich, sowie in den Ländern betrieben, die Karl Emil Franzos „Halb-Asien“ genannt. Durch Annoncen in den Zeitungen, die in nur sehr wenig verschleierte Ausdrücken gehalten sind, kommt da „Waare“ zum Angebot oder wird auch solche verlangt. Häufig wissen auch durch Vorspiegelung einer vortheilhaften Stellung die Vertreter, welche die Seelenverkäufer überall haben, die Mädchen in die Falle zu locken, denen so fast nie ein Mittel zu Gebote steht, sich zu erkundigen, ob die ihnen gemachten Versprechungen auf Wahrheit beruhen, oder man bedient sich noch eines anderen Weges, der fast stets Erfolg hat. Angeblich von einer Bekannten — die durch die Mädchenhändler des Mädchenhändlers das Dorf verlassen — trifft an eine zurückgebliebene Freundin ein Brief ein. In demselben schildert erstere, welche ausgezeichnete Stellung sie gefunden habe, wie vortheilhaft es ihr ginge, sprich von einem freien Platz, den sie der Freundin verschaffen könnte, wenn diese ebenfalls nach dem bezeichneten Ort kommen wolle, und diesen Verlockungen widerstehen nur die Wenigsten. Sie gehen, um nie wiederzusehen!

Die Versammlung, welche in London tagte, wurde als Kongress zur Unterdrückung des Handels mit Weissen bezeichnet, aber in Wirklichkeit findet derselbe auch in farbigen statt. Von den Unternehmern, die die Eingeborenen verschiedener Länder nach Europa führen, um dieselben zur Schau zu stellen, werden viele, wenn der Betrag zu Ende ist, häufig statt in die Heimath zurückgeschickt zu werden, einfach ihrem Schicksal überlassen, und die jungen Frauen und Mädchen unter ihnen erreicht dasselbe auch sehr bald. Ihre geringen Mittel sind schnell aufgebraucht, eine Arbeit, die sie ernähren könnte, versehen sie nicht zu verrichten, so fallen sie über kurz oder lang den Seelenverführern in die Hände.

Auch hierin könnte nur die Gesetzgebung Wandel schaffen, indem sie die Anzeigen verpönt, die Eingeborenen wieder in ihre Heimath zu verschicken, wie es auch andererseits die Regierungen allein find, denen wirksame Mittel zu Gebote stehen, um den schamvollen Mädchenhandel zu beschränken. Ihm gänzlich ein Ende zu machen, dürfte auch in ihrer Macht nicht liegen, aber sehr strenge Bestrafungen, sowie eine äußerst stricke Ueberwachung könnten denselben auf ein Minimum herabdrücken. Auch dann darf die Privat-Initiative aber nicht aufhören, die entschieden nach dieser Richtung hin schon Manches geleistet hat. Wenn nur hin und wieder ein Erfolg erreicht wird, so können die größten Anstrengungen als belohnt erachtet werden, denn ein weibliches Wesen ist dadurch vor einem Schicksal bewahrt worden, gegen welches das der Negersklaven als ein glückliches zu betrachten war.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Botschafter von Kadowitz in Madrid erhielt das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und mit der königlichen Krone in Brillanten, Unterhofssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr von Richthofen die königliche Krone zum Rothen Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub und der vortragende Rath Dr. Jäger den Rothen Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife. Ferner hat der Kaiser dem spanischen Botschafter in Berlin das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen.

„Na gut. Gehen Sie aufs Land und leben Sie einen Monat lang wie ein Bauer. Werlegen Sie sich aufs Jagen, Holzsägen, Wassertragen, Grassähen . . . Kurzum: machen Sie sich möglichst viel Bewegung im Freien.“

Das läßt sich schon eher hören. Aber in der Stadt kann ich meine Lebensweise unmöglich ändern, aber dasheim, auf dem Dorfe, bin ich zu allem bereit.“

Und so sah ich denn im Herbst den Gutsbesitzer, einige Zeit in einem Gebirgskurort zu verleben, und zwar bei einem alten, tauernigen Onkel, der ein sehr hübsches, zurückgezogenes Leben führte und nicht beanspruchen würde, daß ich ihm mit allerhand Stadtmännlein aufwartete, sondern froh sein würde, wenn ich ihn in Ruhe ließ.

II.

An der Station fand ich zu meiner großen Ueberraschung Andor Pösch, meinen alten Schulkameraden, der mit Hilfe eines Zirkelführers bemerkt war, ein Paar vor der Lokomotive stehende Hapfen zu bilden.

Gehörjamer Diener, Andor: Kommst Du mich etwa abholen?“

Natürlich, ich habe Dich von Deinem Onkel abgeholt. Was sollst Du wohl bei einem solchen Kausur anfangen?“

Aber wenn ich nun die Absicht habe, mich hier anzukurieren und zu langweilen?“

„O, das kann auch bei mir geschehen. Aber zwischen langweilen und tödlich langweilen ist noch ein gewaltiger Unterschied. Es hilft nichts, Du mußt mit.“

Wir nahmen im Wagen Platz und fort ging es im steigenden Trab, jedoch und der tiefe Herbstwind umfand uns die Ohren pfliff. Unmittelbar vor dem Dorfe überlag Andor dem Reiter die Bügel und ersagte mich, mit ihm abzuspringen.

* Parlamentarisches. Während der gestrigen Sitzung der Anklagenkommission hatte Minister v. Miquel in einem Plenum des Abgeordnetenhauses mit dem Ober des Civil-Kabinetts v. Lucanus eine Unterredung, die sich auf die Annahme der Kanal-Vorlage bezog. Zu dieser eingehenden Konferenz hatte Herr v. Lucanus sein Erscheinen vorher angekündigt. Derselbe begab sich heute Mittag nach Zornheim, wo er mit dem Kaiser zusammenzutreffen wird. — Im Abgeordnetenshaus wurde in dreiter Lesung das Ausführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch angenommen, ebenso eine Resolution, worin die Neuregelung des Hinterlassenschaftswesens gefordert wird. Gleichseitig definitiv zur Annahme gelangte die Charfreitags-Vorlage. Weiter wurden noch die Auszahlungsgesetze zur Grundbuchordnung und zur Civil-Prozessreform an bloß angenommen.

* Die unbefugte Korrektur der Ausfertigung des Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem gegenüber dem Abgeordneten Reich, welche der stenographische Bericht der Sitzung vom 21. Juni aufweist, rührt, wie festgestellt sein soll, von einem Beamten des Reichstags her, welcher inzwischen eine Rüge erhalten hat. Eine authentische Auskunft liegt noch nicht vor. Die betheiligten Personen halten damit pruden. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Beamte aus eigenem Antrieb gehandelt hat. In parlamentarischen Kreisen zirkuliert eine Version, wonach ein Schriftführer, der dem Präsidenten die Korrektur seiner Reden anzuweisen abgab, den Zufall gemacht habe. — In diesem Falle wird jener der Schuld führung doch wohl nicht lange auf eine öffentliche Rempur warten lassen dürfen.

* Das Reichsoberhaupt der Märgenallenen in Berlin kam vor dem heutigen Reichstagsausgang gestern wieder zur Verhandlung. Es drehte sich um die zweite Beratung der Lage des Reichstags gegen das Parteiparlament wegen dessen Weigerung, die vom Magistrat nachgeführte Bauverwaltung des Reichsoberhauptes der Märgenallenen zu erhalten. Der Reichsoberhaupt besagte, vom Magistrat ausfindig zu machen, ob das vorgeschlagene Bauprojekt mit der vom Magistrat beschlossenen Aufsicht von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt worden ist, jedoch zu einer Abänderung eines eines ernannten Beisitzes der Stadtverordneten-Versammlung bedürfen würde. — Wann endlich wird diese leibige Angelegenheit von der Tagesordnung wieder verschwinden? Daß sie überhaupt in das gegenwärtige Stadium gelangen konnte, ist nicht leicht zu begreifen.

* Der Chronosofor in Coburg wird aus Coburg her berichtet, daß in einer Sitzung des gemeinlichkeithlichen Landtags Staatsminister Streng erklärte, der Verzug von Connaught habe für sich unbedingt zu Gunsten des Herzogs von Albany, der Prinz von Connaught aber nur bedingt auf sein Erbe verzichten dürfe, indem letzterer sich das Erbe nicht vorbehalt für den Fall, daß der Herzog von Albany vorzeitig stirbt oder der Kronerlaube erkrankt. Der Bescheid des Herzogs von Albany ist der Regierung zu begehende-Langsam. Außerdem ist dem Randtag in Coburg das Regententhum abgelehnt. Dieses Gesetz verlangt, daß der Vormund auch Regierungsbefugnisse sein soll, falls der Herzog von Albany in minderjährigem Alter zur Regierung gelangen sollte. Die betr. Vorlagen wurden an die Verfassungskommission überwiesen.

* Aus Deutsch-Ostasien. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Esoden eingetragene Nachrichten aus unserm ostasiatischen Reichthum melden, daß die vor einigen Tagen ausgetragenen Unruhen fast vollständig beendet sind. Der chinesische Provinz-Gouverneur hat eine Kommission von Beamten berufen, der er zur Aufgabe gemacht, in Aussicht die bösliche Ordnung wiederherzustellen. Der Erfolg der deutschen Expedition in China ist nicht zu bezweifeln.

Ausland.

* Italien. Ueber einen Kampf im italienischen Abgeordnetenshaus meldet die „Frankfurter Zeitung“ aus Rom, 30. Juni: Nachdem jetzt auch ein Abgeordneter in der Kammer den Antrag eingebracht hat, die Distrikte des Reiches der politischen Regionalen auf 15 Sitzungen zu beschränken, begann die extreme Linke heute wieder Opposition. Zuerst ließ sich namentlich die Reichstagsopposition des Reiches festhalten. Als sie aber einen zweiten Anlauf über das Protest verlangte, igno-

„Das ganze Dorf weiß, daß Du heute kommst“, sagte er. „Alle Töchter und Mütter stehen an den Fenstern. Auch die Mütter, die noch kleine Mädchen waren, als Du zum letzten Mal hier warst.“

Was? — Ist das schon so lange her? Sind wir denn schon so alt?“

Ja, mein Sohn, wir sind alte Junggesellen in . . . nun, sagen wir: in des Wortes dichter Bedeutung.“

Was verheißt Du darunter?“

Sehr einfach: daß wir zwar dem Ehejoch einmüthig, doch aber immer noch zwei liebenswerthe ansehnliche Knaben sind.“

Aber sag' mal, warum bin ich hier schon abgehoben?“

Wirst Du's nicht? Ich will nicht, daß das ganze Dorf Dich gleich sieht und jeder gleich weiß, ob Du älter oder jünger, schöner oder hässlicher geworden bist. Mit einem Wort: ich will die Damen ein bißchen ärgern. Und deshalb gehen wir hier hinten herum, längs des Fußweges, nach Hause.“

Beim Mittagessen stellten wir ein Programm auf: Je ein Besuch bei den Tamarissen, bei den Fintissen, bei den Tordays und bei den Angpals.

Aber, bester Junge, nimm es mir nicht übel, — das ist aber viel zu viel,“ sagte ich. „Dann soll ich denn Holz haken und Wasser tragen, wie der Doktor mir verordnet hat?“

Ja, da kann ich Dir nicht helfen. Bei besagten Familien mußt Du unbedingt gleich am ersten Tage einen Besuch machen, denn es sind die vornehmsten Familien des Ortes und sehr leicht pikirt. Du mußt nämlich wissen, daß eines der größten Ansehen unsers Ortes in

Ab 1. Juli

habe ich diverse Restbestände in **modernen Kleiderstoffen** vom Lager getrennt und sollen dieselben

bedeutend unter dem normalen Preis

abgegeben werden.

Die betr. Waaren, **ohne Ausnahme gute Qualitäten**, liegen **auf besonderen Tischen** mit deutlich vermerkten Preisen

à Mk. 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50

zum Verkauf aus.

Langgasse 20. **J. Hertz.** Langgasse 20.

NB. Auf einen grossen Posten Seidenstoff-Reste mache ich besonders aufmerksam.

Turn-Verein.



Anmeldungen zum 24. Mittelrheinischen Turnfest (Turner-Festorten 2. M., Turner-Zugarten 1. M.) werden bis zum 2. Juli bei unserem Mitgliedswart, Herrn **H. Strensch**, Langgasse 20, entgegengenommen. Um allezeitige Teilnahme ersucht
F 451
Der Vorstand.

Wiesbadener



Radfahr-Verein

von 1884.

Sonntag, den 2. Juli a. c., Vormittags:

Schnitzeljagd.

Rendez-vous 8 Uhr Neroberg. F 888
Der Vorstand.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen.
Billigster Sterbebeitrag.
Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren.

600 Mk. Sterberente werden sofort nach Vorlage des Todeurkunde bezahlt. Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Die Ende 1898 gezahlte Rente: 115,214 Mk. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Meil**, Hellmuthstr. 37; **Lenius**, Raristr. 16, und **Hübner**, Wellstr. 51, sowie beim Kassendirektor **Holl-Hausung**, Drauentstr. 20. F 804

Vino Vermouth di Torino

Das vorzüglichste und bewährteste Getränk zur Stärkung des Magens vom ersten Hause **Martini & Rossi**, Torino, empfohlen im Alleinverkauf — Originalpackung — Mk. 1.00 pro Flasche exel. Glas. 9244

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Postkarten mit Ansichten

in großer Auswahl. Preis 10 Pfennig bei **Christian Schiebel**, 51. Langgasse 51. 943

Schuhwaaren jeder Art.

Oestrich im Rheingau.

„Hotel Steinheimer“

Neu eröffnet. F 81

Mittelnormiertes Haus. Bekannt für Küche und Keller. Mittagstisch von 12—2 Uhr. Saisonpreisen täglich. Ausgezeichnete schattige Gaststätte dicht am Rhein mit größter Fernsicht. Großer Saal mit Nebenzimmern. Fremdenzimmer. Pension nach Vereinbarung. Haltestelle d. Dampfschiffe.

J. A.: **Wilh. Przihoda**, Bürgermeister a. D.

milden, saftigen Rothwein
und garantiert naturreinen Traubens
sollt empfehlen ganz besonders
California Golden Grape
Zinfandel.
Mk. 1.25 pr. Flasche exel. Glas.
W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21. 9243

Frauenheim für Wochenpflege

in Wiesbaden, Blumenstr. 7,
für verheirathete Frauen aller Stände.
Anmeldungen in der Anstalt.



Bitte

verpacken und verschicken Sie 4 durchsichtige, gut verpackte Abtheilungen, deren ganz vorzügliche Qualität jeder Kenner dieser Marken vollkommen zu freudensfindet.
bei 12 Flaschen exel. Glas 65 Pf.
Hierher 12 „ „ 80 „
Oppenheimer 12 „ „ 95 „
Oppenheimer Goldberg 12 „ „ 95 „
In Flaschen von 25 Liter an billiger. Ausgezeichnete Preise für alle von Wein und Champagner fest zu Dürren. 8000
F. A. Dienstbach, Weinhandlung,
Abelstr. 32 (Häufelstr.), Ecke der Adelsstr.

Est. Kaiser-Gelée à Pfd. 22 Pf.

Gemischte Marmelade à Pfd. 25 Pf. und höher.
Crème-Gelée (Neubau, hochfein) à Pfd. 26 Pf.
Himbeer- und Erdbeer-Gelée à Pfd. 40 Pf.
In Kochtöpfen (mit allen Sorten Gelées) von Mk. 1.50 an (en detail) empfiehlt (en gros) Laden im Marktstr. 12, Gelée-Fabrik, Hths.

Schmelzers-Mühle

(15 Minuten unter Schlangenhob, dicht am Balde, Dampfbohr- Haltestelle Reuders-Schlangenhob) Garten-Virtschaft, sowie Zimmer mit Pension.

Damen

zum Frisiren im Abonnement
werden noch angenommen. Bestellung erbeten per Karte

August Haas,

Damen-Friseur,
Zerobensstr. 9.

Rohr- und Weidenmöbel

für Balkons u. Veranden,
eigene Fabrikation.

16. Goldgasse 16.

Ludwig Heerlein. 917

K. Hollingshaus,

9. Ellenbogengasse 9

(schräg gegenüber dem früheren Lokal).

Lieferant des Wiesb. Beamten-Vereins.

Grünste Auswahl.
Billigste Preise.
Nur beste Qualitäten.
Reparaturen sorgfältig.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 302. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 1. Juli.

47. Jahrgang. 1899.

Der Glaube zu Gott ist: vertrauensvoller Hindernis
der Menschheit zu dem Vaterland der Gerechtigkeit.
Psalms.

Die gute Tochter.

Roman von Max Arber.

I.

Die Uhr der Parochialkirche hatte schon sieben geschlagen, als Schödel die schweren Flügel der Ladenhülle aufstieß und den Kopf hinaus in den frühen Herbstmorgen streckte. Eine Minute lang sog er die reine, klare Luft ein mit dem Gefühl eines Menschen, der einen gesunden, stürzenden Schlaf hinter sich hat und nun munter wie ein Fisch den Tag zum neuen Kampfe heraufbesordert.

Sein volles, in regelmäßigen Linien gegozenes Gesicht war noch leicht gerötet von dem kalten Wasser, in das er vor wenigen Minuten getaucht hatte; und in seinem braun-schwarzen, von der Mitte des Scheitels aus nach beiden Seiten gestrichenen Haare wogte sich der Glanz der Pomade, mit der er das Geflecht weniger widerpenig gemacht hatte. Lustig ließ er auch die Spitzen des zierlichen Schnurrbartes etwas davon abkömmt, denn als er jetzt wie in innerer Zufriedenheit vor sich hinsah, so daß die wohlgeordneten weißen Haare ausblühten, sträubten sich sie in der Menge zusammengezwängten Besten wie geträumte Strahlen nach oben.

Dann spitzten sich die Lippen zu einem leichtem Lächeln, mit dem er die letzten Klänge des Glockenspiels vom Turme herab begleitete.

„Ach immer Treu und Redlichkeit
Die an Dein lüthtes Grab,
Und wie die feinen Finger dreht
Von Gottes Wegen ab.“

Lang es, in eine umgekehrt, von den Schwingen des kaum bemerkbaren Windes getragen, klar und deutlich zu ihm verfuhr. Und als der letzte Ton verklungen war und nur noch ein leichtes Flüstern die Luft durchzog, stand Schödel noch immer unbeweglich, das Ohr hinüber zur Kirche geneigt, deren schwarzer Turm sich gleich einem drohenden Finger Gottes hinein in die graue Luft dieses Oktobermorgens bohrte.

Seit sechzehn Jahren, seit dem Tage, wo er als vierzehnjähriger Junge direkt aus der Waisenanstalt in dieses Haus hier aufgenommen wurde, hatte er unzählige Male dieselbe Melodie vernommen, die ihn nun bedrängen stets so ergreifend, weil er immer an den Tag zu ihm denken mußte, den der Direktor des Waisenhauses ihm bei seiner Entlassung als Abschiedswort in einem Exemplar des neuen Testaments mit auf den Weg gegeben hatte. Und während dieser ganzen Zeit konnte er sich nicht entsinnen, jemals beim Öffnen des Ladens am Morgen die Begrüßung von drinnen vernommen zu haben.

Ein leeres Koffmagen, der rasselnd über das holprige Pflaster daherkam, führte ihn in seiner Betrachtung, gab aber zu gleicher Zeit seinen Gedanken eine andere Richtung. Er befestigte die Thürhülle an den Haken in der Mauer und legte dann die große Strovmatte auf die äußere Schwelle. Alles das waren Dinge, die eigentlich der Hausvater hätte verrichten müssen, der noch halb im Finstern stehen über einige Ähren stolperte. Aber Schödel ließ es sich niemals nehmen, allen Kindern mit gutem Beispiel voranzugehen.

Das Gepolter im Laden gab ihm Veranlassung, zurückzutreten, man möge das Gas anzünden, auch hinten im Comptoir. Dann, als sich um diese Zeit noch kein Käufer

blicken ließ, trat er, seiner Gewohnheit gemäß, auf einige Minuten ins Freie.

Nur wenige Menschen glugen darüber, denn es war um die Stunde, wo die Fabrikanten und Werkstätten sich bereits gefüllt hatten, und es noch einer Weile bedurfte, bevor alle diejenigen die Weine in Bewegung setzten, die in Comptoirs und Büros oder hinter den großen Spiegelscheiben der Läden und Großgeschäfte ihr Tagewerk zu verrichten hatten.

Dieser Theil der breiten, sauberen Straße, auf der jeder Schritt die Erinnerung an das alte Berlin wach rief, lag still und abseits vom großen Verkehr, der nicht weit davon um so rauschender dahinschwebte. Man sah dieses erwachende Berlin nicht, hörte es aber dumpf großdein seine schweren Glieder reden.

Schödel erfreute sich eine Weile an diesem verhaltenen, hohlklingenden Rauschen, das in ihm das Gefühl erweckte, als rüttelte sich irgendwo ein nimmerstilles Ungeheuer, seine lausend Fängen über die Dächer und durch alle Gassen zu strecken, um allmählich von der reichen Stadt Besitz zu ergreifen. Dann bekehrte ihn wieder die Gleichgültigkeit eines naiven Menschen, der zu wenig Phantasie besitzt, um einen philosophischen Gedanken weiter auszukünnen. Mit der Sorglosigkeit gesunder Gemüther hatte er bereits den Uebergang vom Rückengangs zu einem Gassenhauer gefunden, den er diesmal durch hörbares Pfeifen zu erkennen gab.

Mit verschränkten Armen, den Händen dem Fahrdamm zugekehrt, begann er das zwischige Gelände zu mustern, und zwar mit einem Blick, den Jemand für etwas Angelegentliches bereit hat, das er zwar längst kennt, ihn aber doch immer aufs Neue mit Beschäftigung erfüllt.

Es war ein Haus mit acht Fenstern Front und einer so nächsten aufstehenden Fassade, daß es, in einer der neueren Vorstädte zwischen Arbeiterpalästen stehend, ohne Zweifel einen trüblichen Eindruck gemacht hätte, trotz seiner nach außen zu ein wenig gemäßigten Spiegeltheile, die die Fensterreihe des ersten Stockwerkes zierten und allein schon auf die Wohlhabenheit der Bewohner hinter ihnen hinwies.

Hier aber, wo der wohlsteile Stand sich noch nicht in übertriebener Weise bemerkbar machte, inmitten von Häusern mit ähnlicher schlichter Gemauung, erschien es wie ein vornehmer Herr, der den Werth nicht auf das Blendende eines äußeren Glanzes legt, sondern auf Würde und Respekt erweckendes Ansehen.

Dieser Vergleich kamte von Schödel, dem er eines Tages durch das Hin geschossen war und der ihn in Gedanken gern wieder anwandte.

Seit etwa acht Tagen folgte ihm dieser „vornehmer Herr“ ganz behaglich hohe Achtung ein; denn das Haus hatte einen neuen Anspruchs bekommen, der nun in den Straßen der Morgenzone, die allmählich die Wollen durchbrochen hatte, hell erglänzte.

„Alles sich schwind und blank wie Lachit aus. Die Rahmen der oberen Fenster blühen weiß, der unteren laffet braun; die Thür zum Thore und Laden dunkelgrün, und die Firma mit dem Stern, der in allen Farben prangte, neu aufgestellt. Selbst die Kellerkanten an der rechten Seite, die ziemlich tief unter dem Erdboden lagen, waren nicht vergessen worden; die halb verrosteten Hufeisenlöcher hatten es sich gefallen lassen müssen, mit dem Pinsel des Anstreichers nähere Bekanntschaft zu machen.“

Schödel sahte in die innere Tasse seines nicht mehr ganz reinen Hausglaubens, dessen zwei obere Knöpfe über der letzten Leibhöhe selten die Wege zu den gegenüberliegenden Böckern fanden, holte eine dicke Cigarette hervor, deren Spitze er mit den Fingern abspitzte, zündete sie bedächtig an und setzte dann die Masturbation fort, wobei er behaglich die blauen Rauchwolken von sich ließ.

annähernd gleichmäßig verteilte, so würde sie keinerlei Unbequemlichkeiten verursachen. Hier aber befand sich der Verkehr auf einige wenige Straßen, während die übrigen so ruhig und still sind, wie in einer kleineren deutschen Provinzialstadt. Von den 1,700,000 Fahrten — denn in Wahrheit handelt es sich um solche, so daß die Personenbeförderung eine noch weit größere ist — entfallen daher höchstens 700,000 auf den „äußeren Circle“, wie es hier heißt, die verbleibende Million aber auf die wenigen Hauptstraßen: Piccadilly, Strand, Fleetstreet, Holborn, Regentstreet, Oxfordstreet, Chancery und die engen, schmalen Gassen, die die Reichthümer umgeben. Man denke sich einen Fuhrwerksverkehr, der es unternehmen wollte, weit mehr als die Hälfte der Bewohner Berlins täglich durch ungefähr ein Dutzend Straßen zu befördern! Das ist aber die Londoner Omnibus- und Droschkentaxiher, jahren, jahrein.

Einen besseren Begriff vielleicht noch von dem ungeheuren Verkehr wird der Leser erhalten, wenn er erzählt, daß London durchschnittlich 40,000 Pfund Sterling (800,000 Mk.) täglich für die Fuhrten in den Straßen verausgabt und 11,500 Droschken und 4500 Omnibusse und Pferdebahnen in beständiger Bewegung stehen. Die Zentner dieser öffentlichen Fuhrwerke legen immerhin 24 Stunden eine halbe Million englischer Meilen zurück, zwanzigmal so viel als der Gürtel um die Erde beträgt. Alle Eisenbahnen in England zusammen erreichen diese enorme Meilenzahl nicht. Und wenn oben gesagt wurde, daß die Millionen Fuhrten im „inneren Circle“ sich auf die wenigen angestrichen Straßen beschränken, so ist noch hinzuzufügen, daß der bei weitem größere Theil durch zwei oder drei Straßen sich bewegt, die so eng sind, daß drei Gefährte nebeneinander kaum darin Platz haben. Dabei ist aber der Fuhrwerksverkehr noch gar nicht in Berücksichtigung gezogen, der mannigfaltig dahinschwebt und durch dieselben Straßen geht. Welchen Umfang dieser erreicht, läßt sich daraus erkennen, daß während nur 60,000 Pferde für die Beförderung von Personen nötig

Die pausbäckigen, gefäßartigen Engellänge unter den Fensternbogen des ersten Stockwerkes erzeugen sein besonderes Interesse. Sie erschienen ihm wohlgenühter, seitdem die rüthlich angeordnete Steinreihe ihre Rangen bedeckte. Frau Siebert, die Besitzerin von Haus und Geschäft, hatte zwar zuerst die Absicht gehabt, eine prächtige Färbung zu wählen, Schödel aber hatte seine Meinung dagegen so lange vorgebracht, bis er es durchgesetzt hatte, daß man dem Frau einen leichteren Zufug von Roth gebe; schon um deswegen, weil in einer Farbenabwägung Alles so leicht als möglich ausfallen müsse.

Während er die acht Engel, deren Familienähnlichkeit besonders auffiel, mit einer Miene betrachtete, die mit derjenigen eines Kunstverständigen wenig gemein hatte, dachte er an Amalie Siebert, die jedenfalls noch im letzten leisen Schlummer lag.

Er fand es auch ganz natürlich, daß seine Gedanken plötzlich diesen Sprung machten, denn er entsann sich noch ganz gut der Zeit, wo er das Schallind Malchen stets durch die Behauptung gequert hatte, ihr Vorkindhischen habe so große Ähnlichkeit mit den pausbäckigen Jungen da oben, als wären sie alle neun aufammen aus der Pistole geschossen.

Darauf großes Achtern, ein ängstliches Schmelzen, nachdem er bei seiner Meinung geblieben war, und schließlich der Höhepunkt kindlichen Humors, der sich in den Worten Luft machte: „Warte nur, Du öfter Paul, ich rede mit Dir nicht mehr.“

Er hatte gelacht und sich darüber gefreut, daß sie ihn einfach Paul nannte, wie ihre Eltern es thaten.

So war er jetzt von einem Engel aus den andern gekommen. Dieser Einfall erschien ihm so launig, daß er vor sich hinmurmelte, und zwar geschah das so auffallend, daß ein kleiner verwachsender Mann, der eine befettete Blechtaube in der Hand trug, schon in einer Entfernung von fünf Schritten ihm laut zurief:

„Na, Sie freuen sich wohl wieder, Herr Schödel? ... Guten Morgen.“

Den Gruß sprach er erst aus, nachdem er ganz heran gekommen war und seine schmierige Schirmmütze ein wenig gelüftet hatte.

„Natürlich freue ich mich“, erwiderte Schödel gutmüthig wie immer und nickte dem Kleinen freundlich zu. „Bleiben Sie uns wieder in Nahrung sehen, Herr Prüfel? Für die Kunst oder fürs Geschäft?“

Das war eine stehende Redensart Schödel's, die eng mit den Künstlergrillen des Malergehülsen zusammenhing. Dieser lächelte, wie man es zu thun pflegt, wenn man an eine große Zukunft erinnert wird, bemühte sich, den Kopf soweit als möglich in den Nacken zu werfen und raunte dann Schödel geheimnißvoll zu:

„Ihres Geschäft weichen Fingern, für die Kunst aber etwas Kobaltblau und Chromoxyd. Diese Farben sind mir ausgegangen. ... Sie müssen nämlich wissen, Herr Schödel, daß ich jetzt eine große Landkutsch vor habe — Sonnenuntergang, da oben an der Pyree, hinter Trepten.“

Was Sie sagen! unterbrach ihn Schödel, der das Verlangen des Kleinen stets zu widerlegen wußte, trotzdem er in seinem Innern nicht zu begreifen vermochte, wie bei den schlechten Zeiten ein vernünftiger Studienmaler sich mit der Kunst noch abgeben könne.

„Ja, eine Landkutsch. Und in Del sogar. Denken Sie nur!“ fuhr Prüfel begeistert fort, weil er sich durch den Einwurf ermuntert fühlte. „Ich glaube bestimmt, daß es etwas werden wird. Ich war nämlich im Sommer jeden Sonntag da draußen, um Studien nach der Natur zu machen. Die Natur, die Natur — das ist es ja, bester Herr Schödel! Wir Maler müssen zur Natur zurückkehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Verkehr in London.

(Von unserm Londoner Correspondenten.)

Die große Frage, wie der Wagenverkehr in den Straßen zu beschaffen sei, ist jetzt in vielen Kapiteln eine brennende. Auch in Berlin wird sie vielfach ventilirt; die Hochbahn, die die schöne Stadt so sehr verunreinigt, ist wohl nur gestattet worden, um die Verkehrswege zu entlasten und doch will es dem, welcher von London kommend die deutsche Hauptstadt besucht, gar nicht erscheinen, als ob derartige Maßregeln da bereits so sehr dringende seien. Was will der dortige Strom von Wagen aller Art sagen im Vergleich zu dem, welcher hier am Morgen bis zum Abend die hauptsächlichsten Straßen durchflutet!

Als die Untergrundbahn angelegt wurde, da hieß es, nun sei das Problem gelöst, nun werde nicht mehr dies oder jenes Getriebe das Passiren einzelner Verkehrsstraßen zu einer wahren Plage machen, aber obgleich die Frage, die unter dem Boden Londons dahinschleichen, täglich 1,800,000 Passagiere befördern, hat bald der immer mehr und mehr wachsende Verkehr die entzündete „Linde“ ausgefüllt und jetzt ist die Frage eine dringendere geworden denn je. Jede Stunde des Tages werden 180,000 Personen von einem Punkte Londons zum andern befördert und jeden Tag zwischen 6 Uhr Morgens und 12 Uhr Nachts benutzen fast doppelt so viel Personen, als die Gesamtbevölkerung der deutschen Metropole beträgt, nämlich 3 Millionen, die Büge, Omnibusse, Droschken, Pferdebahnen, die die öffentlichen Verkehrsmittel bilden. 1,800,000 Personen bedienen sich, wie bereits bemerkt, des Schienenweges und so bleiben noch 1,700,000, die durch die Straßen der Stadt selbst befördert werden.

Londen dehnt sich ja aber bekanntlich ins Riesengigante und wenn sich diese enorme Wagenbewegung auf die ganze oder auch nur einen größeren Theil der Metropole

(Nachdruck verboten.)

und, die englische Metropole deren 300,000 besitzt. 30,000 sind immer unterwegs, um schwere Lasten oder andere Geschäftswagen von einem Ende Londons nach dem andern zu bringen, aber die meisten dieser Gefährte befinden sich naturgemäß in den hauptsächlichsten Verkehrsstraßen und es ist dies ja auch unmöglich zu vermeiden. Am Strand liegt z. B. die große Eisenbahnstation Charing-cross. Welch einen Verkehr von Gepäcken und Personenzugängen, die sich dahin begeben, dies in dieser Straße mit sich bringen muß, liegt auf der Hand. Und bis es den Totallärmern, die jedes gefällige Getränk aus London und der Welt überhaupt verschaffen möchten, gelungen wird, die Menschheit von dieser allein seligmachenden Lehre zu überzeugen, dürfte die Zahl der Bierwagen, die jetzt schon so groß ist, daß rund dreitausend Pferde zu ihrer Fortbewegung nötig sind, noch immer wachsen.

Was ist also zu thun? Das Mittel, auf welches man in Berlin gekommen, um die belebten Straßen zu entlasten, nämlich den leeren Droschken zu beschleunigen, nur durch die Seitenstraßen zu fahren, war schon kurz vorher hier zur Anwendung gelangt, hat sich aber als schlimmer als das Uebel erwiesen. Gerade, wo der Verkehr am größten, ist es ja auch der Bedarf nach Fuhrwerk und so fanden es die Beförderungssuchenden nicht, wenn sie es am dringendsten brauchten und für die Droschkenfahrer entstand ein solcher Ausfall, daß ihnen jeder Verdienst entging. London wird sich wohl doch eines Tages entschließen müssen, Unterpfostenstraßen anzulegen, durch die wenigstens all die schweren Gefährte, die Lastwagen, dann ihren Weg nehmen. Eine Verbreiterung seiner hauptsächlichsten Verkehrsstraßen kann es nach Lage der Dinge nicht denken. Von Jahr zu Jahr wächst aber der Strom von Wagen und Menschen in denselben. Offenbar wird die Lösung des Problems gefunden werden, ehe er einen nicht mehr zu bewältigenden Umfang erreicht hat.

S. Sand.

